

- PRELLWITZ 1897 = W. Prellwitz, Studien zur indogermanischen etymologie und wortbildung. III, BB 23, 1897, 65-77.
 SCHMIDT 1991 = M. Schmidt, Ḫτα II, in: Lexikon des frühgriechischen Epos. II, Göttingen 1991, 901.
 SCHWYZER 1953 = Eduard Schwyzer, Griechische Grammatik. I, München 1953.
 THUMB 1900 = Albert Thumb, Etymologien, KZ 36, 1900, 179-201.
 TOMASCHEK 1893 = Wilhelm Tomaschek, Die alten Thraker. Eine ethnologische Untersuchung. II. Die Sprachreste. 1. Hälfte, SbÖAW 130/II, Wien 1893.

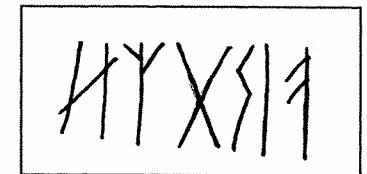
Zur Runeninschrift auf dem Schildbuckel von Thorsberg und urgerm. **arga-*

Roland Schuhmann, Jena

0. Einleitung

Im Jahre 1858 wurde im Moor von Thorsberg ein stark beschädigter, bronzener Schildbuckel gefunden.

Von dem Buckel ist nur noch ein spärlicher Rest erhalten und auch von dem Buckelring fehlt ein Teil.¹ Auf dessen Innenseite – also für den Betrachter von außen nicht erkennbar – ist eine Runeninschrift eingeritzt worden, deren Deutung bis heute umstritten ist. Unbestritten war von Anfang an die Leserichtung: Die Inschrift ist von rechts nach links zu lesen, somit linksläufig.²



1. Die Deutungsvorschläge

Zur Deutung der Inschrift gibt es – bei immer gleicher Lesung *aisgzh* (außer f.) – mehrere Vorschläge:³

a. Von Krause stammen gleich einige. Im Jahre 1937 wollte er in *aisgzh* "einen Personennamen *Ais(i)g(a)R* sehen".⁴ Diesen stellte er zu aisl. *eisa* 'lodernde Glut', *eisa* 'wild und zornig dahin rasen'. Der Name würde also etwa 'der Wütige' bedeuten. Die letzte Rune, *h*, deutete er als Symbolrune für 'Hagel, jahes Verderben'. Als Übersetzung gab er an: "Aisig ('der Wütige'). Hagel (= Verderben)!"⁵ Im Jahre 1944

¹ Diese Zerstörung ist wohl als rituelle Zerstörung zu erklären. Man vgl. Lønstrup 1984: 93: "The shield-bosses have been subjected to uniform ritual destruction; they show several cuts, and all were removed from the wooden shields prior to the offering".

² Man vgl. Krause 1937: 599: "a hat die Zweige links, weswegen ich die ganze Inschrift von rechts nach links lesen möchte", und Krause-Jankuhn 1966: 55: "Sie [= die 6 Runen] sind wegen der Richtung der *a*-Rune wahrscheinlich von rechts nach links zu lesen".

³ Zu den einzelnen Vorschlägen nimmt kritisch Stellung Düwel 1981: 136-137.

⁴ Krause 1937: 599.

⁵ Krause 1937: 600.

schrieb er dann: "Rätselhaft ist die Inschrift ... von Thorsberg *aisgRh*. Vielleicht birgt sich hinter den ersten fünf Runen ein Personenname, während die letzte Rune als Begriffssymbol "Hagel, Verderben" geritzt sein könnte. ... Doch kommen wir hier über reine Vermutungen kaum hinaus".⁶ In den Jahren 1966 und 1971 vertrat er dann, obwohl die "Deutung ... sehr unsicher" sei,⁷ wieder seine ältere Auffassung.

b. Antonsen liest die Folge als *aisgzh*. Dies trennt er in *aisgz* und *h*. Die erste Gruppe interpretiert er als *aisk-z* NSg eines konsonantischen Wurzelnomens aus urgerm. **aisk-z*. Dies stellt seiner Meinung nach ein nomen agentis zur Verbalwurzel **ais-sk-* 'wünschen, heischen' (> ahd. *eiscō*, as. *ēscōn*, ae. *āscian*) dar. Das *h* deutet er als *hagalas* 'des Hagels', allerdings mit Fragezeichen versehen. Die Inschrift übersetzt er dann mit "Challenger of the hail [i.e. of spears and arrows]?(?)".⁸

c. Nach Makaev ist die Deutung der Inschrift völlig unklar, ebenso wie ihr magischer Charakter.⁹

d. Düwel hat die Inschrift, wie Krause, mehrmals gedeutet. Im Jahre 1981 schlug er vor: "Die Vermutung liegt nahe, in der Folge gR einen Zusammenhang mit dem german. **gaizaz* 'Ger', zu suchen, das sowohl als Waffenbezeichnung wie als Namenglied überliefert ist";¹⁰ im Jahre 1983 schrieb er: "... mit der Runeninschrift *aisgRh* (Deutung unsicher: PN oder poetischer Waffennname)".¹¹

e. Daneben gibt es noch andere Deutungen, die aber nie weitere Verbreitung gefunden haben, wie etwa die von Bugge: *ai s(i)g(i)R h(libu)/h(i)* 'Sigi besitzt diesen Schild bzw. dies'.¹²

f. Der jüngste Vorschlag stammt von Seebold. Seiner Meinung nach ist die Inschrift als *a|sgz h* zu lesen. Er löst diese Folge als *a(nsuz) s(e)g(a)z h(aglaz)* auf und übersetzt mit 'dem Asen die Siegesbeute zur Vernichtung',¹³ wobei also anzunehmen

ist, daß die Inschrift erst kurz vor der Versenkung des Schildbuckels im Moor angebracht wurde.

2. Besprechung der Deutungen

Sicher bei der Deutung der Inschrift ist, daß die *z*-Rune¹⁴ am Ende eines Wortes steht. Urgerm. **z*, das mit der *z*-Rune wiedergegeben wird, kann im Inlaut nur vor stimmhaftem Konsonanten oder als Vernersche Variante zu **s* stehen.¹⁵ Da beide Varianten hier nicht vorliegen können, ist somit nur ein auslautendes *-*z* möglich.¹⁶ Das *h* bleibt also als eigenständiger Teil übrig. Dieses *h* muß, um einen Sinn zu ergeben, natürlich in irgendeiner Form aufgelöst werden. Für die Art der Auflösung wurden zwei Möglichkeiten vorgeschlagen:

a. Das *h* wird als Kürzel irgendeines Wortes aufgefaßt¹⁷ – z.B. *hlibu*, *hi*, *aih*, *haila*¹⁸. Dies sind natürlich reine Spekulationen, die nur dazu dienen, dem Ganzen irgendeinen Sinn abzugewinnen.

b. Das *h* wird als Begriffsrune aufgefaßt¹⁹ und ist demnach in *hagla*²⁰ 'Hagel, (jähes) Verderben'²⁰ aufzulösen. Eine solche Verwendung der Runen kommt zwar selten vor, ist aber doch einige Male sicher belegt, z.B.:

1. Stein von Stentoften (ca. 600-650): (A) *hApuwolAfA* (B) *sAte* (C) *stAbApria* (D) *fff* 'H. setzte (die) drei Stäbe *fff*', wobei das dreimalige *f* als dreimaliges *fehu* 'Besitz' aufzulösen ist.²¹

2. Brakteat von Skodborg (ca. 500): *aujaalawinaujaalawinaujaalawinjalawid* 'Glück

¹⁴ Hier wird in Anlehnung an Antonsen 1975: 1-2 die Rune *Y* mit *z*, nicht mit *R* transkribiert.

¹⁵ Krahe-Meid 1969: 94.

¹⁶ Krahe-Meid 1969: 126-127.

¹⁷ Eine derartige Kürzung soll – bezeichnenderweise – auf dem Brakteat von Femø vorkommen, wie Düwel 1983: 96 schreibt: "ek FakaR f(ahi) 'ich Fak schreibe', die im Einzelfall nicht immer sicher aufzulösen sind". Die Frage bleibt dabei, ob das *f* nicht doch ebensogut als Begriffsrune aufgefaßt werden kann. Die Bedeutung der Inschrift wäre dann: 'Ich, Fak, <wünsche> Besitz'.

¹⁸ Düwel 1981: 136.

¹⁹ Zu dem Terminus Begriffsrune sind Krause 1993: 33-34 und Düwel 1983: 8 zu vergleichen.

²⁰ Zur Bedeutung der *h*-Rune vgl. man Düwel 1983: 7.

²¹ Man vgl. Krause 1971: 148-149 und Antonsen 1975: 83-84.

⁶ Krause 1943: 50.

⁷ Krause 1971: 168 und Krause-Jankuhn 1966: 55-56.

⁸ Antonsen 1975: 30.

⁹ Makaev 1965: 107 und 118.

¹⁰ Düwel 1981: 137.

¹¹ Düwel 1983: 93.

¹² Düwel 1981.

¹³ Nedoma 1995: 106.

Alawin (dreimal), gutes Jahr, Alawid', **j** steht also für *jāra* 'gutes Jahr'.²²

Es bietet sich also an, das **h** als Begriffsrune aufzufassen und als *hagla*^o 'Hagel, (jähes) Verderben' zu deuten.

Übrig bleibt damit die Folge *aिस्ग्ज* oder *aिस्ग्ज*. Von vornherein muß gesagt werden, daß die Vorschläge, die mit Ausfällen rechnen, unwahrscheinlich sind,²³ da derartiges in den älteren Inschriften nie vorkommt. Die einzige Inschrift, die man allenfalls als Stütze für eine solche Auffassung anführen könnte, ist die Spange von Etelhem. Eingeritzt ist dort **mkmrlawrta** was von Krause²⁴ und Düwel²⁵ als *m(i)k m(ē)r(i)la w(o)rta* 'mich stellte Merila her' aufgefaßt wird. Aber diese doch sehr gezwungene Interpretation kann man mit der Annahme umgehen, daß es sich hier um eine (sehr) schlechte Abschrift einer korrekten Vorlage handelt. Dann könnte man *ek erlaz w(o)rtaa* 'Ich, der Eril, habe gemacht' lesen und käme wenigstens ohne allzuviiele Vokaleinschübe aus.²⁶

Gegen Sebolds Lesung kann man einwenden, daß ein Worttrenner in der Form einer *i*-Rune im Runenmaterial der älteren Periode nirgendwo sonst belegt ist. In ähnliche Weise hätte man hinter *sgz* einen zweiten Worttrenner erwarten können.

Aber auch die Deutung Antonsens ist nicht überzeugend, da man annehmen müßte, daß eine *g*-Rune anstatt einer *k*-Rune geschrieben wäre. Die Schreibung einer Media für eine Tenuis ist aber sonst in den Inschriften im älteren Fuþpark nicht belegt.

²² Krause 1971: 163 und Antonsen 1975: 76-77.

²³ So auch Düwel 1981: 136: "... Ergänzungen ..., deren Stringenz natürlich zweifelhaft bleibt" und Düwel 1981: 159 zu der Inschrift auf dem Ringschwert von Schretzheim: "Es müssen aber gegen das Verfahren, zahlreiche Ergänzungen vorzunehmen bzw. mit starken Kürzungen zu rechnen, Bedenken erhoben werden". Trotzdem schlägt er zwischen dem *g* und *z* einen Ausfall von vier Buchstaben vor. Ähnlich äußert sich Nedoma 1995: 106 zu Sebolds Interpretation: "doch ist der an die Materialpräsentation anschließende Auswertungsteil (...) ... naturgemäß dementsprechend 'vorbelastet'".

²⁴ Krause 1971: 146-147.

²⁵ Düwel 1983: 96: "Als Verschlüsselung kann man auch die gelegentlich vorkommende Eigentümlichkeit, Vokale auszulassen, betrachten, wie auf der Spange von 14 ETELHEM (Gotland, Ende 5. Jh.)".

²⁶ Antonsen 1975: 80. Er liest dabei direkt *wortaa* und muß daher keinen Vokaleinschub annehmen.

Alles in allem muß also die Inschrift weiterhin als ungedeutet gelten.²⁷ Bei einer neuen Deutung sollte die von Hüppner-Dröge aufgestellte methodische Forderung berücksichtigt werden: "Von W. Krause und H. Jankuhn ist betont worden, daß gerade diejenigen Deutungen zu bevorzugen seien, die sich am engsten an der überlieferten Runenfolge orientieren, dabei die wenigsten Zusätze oder Umstellungen erfordern. Dies zumal bei der Inschrift auf dem Buckelrand die Lage der Runen eindeutig anzeigt, daß nicht Raumangst und wahrscheinlich auch nicht der Fragmentcharakter des Inschriftenträgers (Textausfall) für die verbleibende Überlieferung verantwortlich sein kann".²⁸

3. Neulesung der Inschrift auf dem Schildbuckel von Thorsberg

Da man mit den herkömmlichen Mitteln, d.h. mit der herkömmlichen Lesung der Inschrift, nicht weiterkommt, sei hier eine neue Interpretation der Zeichenfolge versucht.

Zunächst muß bemerkt werden, daß die Inschrift nicht sehr sorgfältig geritzt wurde. Das zeigt sich vor allem bei der *z*-Rune, bei der der linke Zweig nicht auf derselben Höhe wie der rechte am Schaft befestigt ist,²⁹ und bei der **h**-Rune; der Querstrich geht hier über beide Schäfte hinaus.

Folglich kann man auch bei den anderen Runenzeichen ungenaue Ritzungen erwarten; und das Runenzeichen, dessen Lesung überprüft werden muß, ist die Rune 3, die bisher als *s* gelesen wird. Diese Rune gilt im allgemeinen als eine sogenannte 'Wenderune'³⁰ und in der Literatur wird von einer 'vierstrichigen' *s*-Rune gesprochen.³¹ Aber bei genauerer Betrachtung der

²⁷ So auch Düwel 1981: 136: "Trotz zahlreicher Versuche muß diese Inschrift als ungedeutet angeführt werden".

²⁸ Hüppner-Dröge 1983: 166.

²⁹ Man vgl. Krause-Jankuhn 1966: 55: "der linke Zweig setzt höher an als der rechte".

³⁰ Man vgl. Antonsen 1975: 30: "R. 3 *s* ... (reversed)". Warum es Wenderunen gibt, ist leider niemals zusammenfassend besprochen worden. Ob diese Runen als eine eigene Kategorie zu beurteilen sind, erscheint fragwürdig. Auf jeden Fall sind in den italischen Inschriften ebenfalls viele 'Wendebuchstaben' bezeugt, ohne daß dort von einer solchen eigenen Kategorie gesprochen wird. Somit ist die Beurteilung von Düwel 1983: 11 korrekt: "Über die Funktion dieser besonderen Runenarten besteht keine Klarheit". Seine vorgeschlagene Interpretation einzelner Kategorien können aber nicht überzeugen.

³¹ So etwa Krause 1937: 599, Krause-Jankuhn 1966: 55: "vierteilige Form" und Antonsen 1975: 30, dessen Nachzeichnung aber falsch ist.

Fotografie wird klar, daß eine 'dreistrichige' Rune vorliegt, deren unterer Teil eine ganz geringfügige Biegung nach innen vorweist.

Da nun erstens eine Wenderunenform nicht direkt erkärbbar ist, und zweitens die herkömmlich als s gelesene dritte Rune von der Form her völlig mit dem zweiten Element einer r-Rune identisch ist, liegt es nahe, die herkömmlichen Runen zwei (i) und drei (s) zusammenzulesen. Damit ergibt sich bei der Annahme einer kleinen Fehlitzung eine normale r-Rune, bei der lediglich die herkömmlich zweite und dritte Rune nach oben hin etwas zu kurz ist.

Gestützt wird diese Interpretation als r-Rune durch die Form einer r-Rune auf dem Stein von Tune. Zeile B III dieser Inschrift fängt mit *arbja* an. Die darauf folgende Rune wird jetzt allgemein als eine r-Rune gelesen.³² Es handelt sich hierbei um eine Wenderune, die früher häufig als eine Folge si gelesen wurde. Form und Duktus dieser Rune sind genau identisch mit der r-Rune auf dem Schildbuckel von Thorsberg.

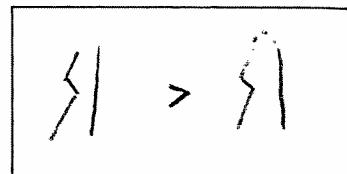
Es ist somit bei der Interpretation von einer Lesung *argzh* auszugehen.

4. Die Neudeutung der Inschrift auf dem Schildbuckel von Thorsberg

Wie oben schon ausgeführt, gibt es eine Wortgrenze zwischen der Rune 4: z und 5: h. Das h ist dabei am ehesten als Begriffsrune, somit als *hagla-*, aufzufassen, womit über den Kasus des Wortes noch nichts ausgesagt ist.

Es bleibt die Folge *argz* übrig. Bei nur vier Buchstaben ist es wahrscheinlich, daß nur ein Wort vorliegt. Da dieses Wort auf -z ausgeht, liegt am ehesten ein Nomen oder ein Adjektiv, und zwar im NSg eines urgerm. -a-Stammes vor, sofern man eine einleuchtende Erklärung für den Ausfall des -a- in der Endung des NSg urgerm. *-az findet.

Nun ist von archäologischer Seite sicher, daß die Funde aus dem Thorsberger Moor dort gleichzeitig niedergelegt wurden.³³ Die Herkunft der Fundobjekte ist nach J. Lönstrup die Folgende: "The C 1 b deposit at Thorsbjerg is a votive offering of war booty, and the army whose equipment was deposited has originated in the area between the lower Elbe and the Rhine. ... It is supported by the shield-bosses



discovered, of which 9 specimens ... are of Roman provenance or come from an area under heavy Roman influence".³⁴ Das Gebiet, aus dem die Funde stammen, ist somit jenes, in dem die Westgermanen beheimatet waren. Wenn man nun annimmt, daß auch ein Westgermane die Inschrift geritzt hat, läßt sich der Ausfall des -a- leicht erklären. Es liegt ein westgermanischer Dialektunterschied vor, der das Westgermanische vom Nordgermanischen trennt. Wie aus der Auflistung bei Boutkan ersichtlich wird, verläuft im Westgermanischen die Entwicklung der NSg-Endung der -a-Stämme in mehreren Schritten: Die Endung uridg. *-os wurde zu urgerm. *-az; in einem nächsten Schritt wurde das *-a- synkopiert, wodurch als Endung des NSg der maskulinen -a-Stämme nur noch *-z übrig blieb; im späteren Westgermanischen ging dann auch das auslautende *-z verloren.³⁵ Im Nordgermanischen dagegen ist der Auslaut urgerm. *-az noch in den nordischen Runeninschriften des älteren Fupark bewahrt.³⁶

Es handelt sich somit um einen westgermanischen NSg eines Substantivs oder Adjektivs eines -a-Stammes. Eine Form wgerm. *argz* < urgerm. **argaz* ist nun glatt zu deuten. Es liegt das Adjektiv urgerm. **argaz* vor, das in den einzelnen germanischen Sprachen zwar Fortsetzer hat (s.u.), dessen semantische Entwicklung aber noch zu klären ist.

Akzeptiert man diese Interpretation, so gibt es zwei Möglichkeiten, die Folge *argz h* zu deuten, wenn man h als Abkürzung für *hagla-* auffaßt: 1. *argz* Hagel/Verderben oder 2. *argz* für/gegen den Hagel/Verderben; man hat somit entweder eine Reihung NSg Adjektiv + NSg Substantiv oder eine Reihung NSg Adjektiv + GSg Substantiv.³⁷ Die Entscheidung zugunsten der ersten oder der zweiten Möglichkeit kann nur von der genauen Bedeutungsbestimmung des Wortes *argz* ausgehen.

³⁴ Lönstrup 1984: 99.

³⁵ Boutkan 1995: 416: "ante 2. *[s] > *[-z]; 2. WGM LOSS *a/-z, #, n". Durch diese Erklärungsmöglichkeit des fehlenden -a- und bei Betrachtung der Herkunft der Fundstücke wird die Annahme unwahrscheinlich, daß die Inschrift erst kurz vor der Versenkung im Moor geritzt wurde, wie (indirekt) von E. Seebold vorgeschlagen wurde.

³⁶ Boutkan 1995: 384.

³⁷ Daß eine Fügung 'X für/gegen Y' im Germanischen ursprünglich auch ohne Präposition ausgedrückt werden konnte, zeigen vereinzelte Beispiele aus den germanischen Sprachen: ae. *hete cyninges* 'Haß gegen den König', ahd. *in godes minna* 'um der Liebe zu Gott willen', mhd. *strites urloup* 'Erlaubnis zum Streit' (man vgl. Krahe 1972: 74-75).

³² Man vgl. hierzu Antonsen 1986: 330. Eine gute Fotografie bietet Grønvik 1981: 263.

³³ Lönstrup 1984: 93: "That votive offerings have been made throughout the excavation area on a single occasion during C 1 b ...".

Die Etymologie von urgerm. **argaz* ist ungeklärt.³⁸ Es bleiben somit nur die in den einzelnen germanischen Sprachen belegten Bedeutungen für die Interpretation der Inschrift übrig. Dabei muß vorsorglich darauf hingewiesen werden, daß eine Zeitspanne von mindestens 600 Jahren zwischen der Inschrift von Thorsberg und der Bezeugung in den Einzelsprachen vorliegt.

Die semantische Entwicklung von urgerm. **argaz* zu den Einzelsprachen wird von Lloyd-Springer folgendermaßen angegeben: "Die Übersicht ergibt eine germ. Grundform **argaz*, deren ältere Bedeutung wohl 'feig, unmännlich' war ..., die dann jedoch allgemeiner 'minderwertig, untauglich, elend' oder aber, spezifisch auf Sexuelles bezogen wie bes. im Anord. häufig 'pervers' bedeutete".³⁹ Die Frage ist aber, ob sich die Annahme einer solchen Entwicklung anhand der einzelsprachlichen Belege halten läßt.

a. Althochdeutsch:⁴⁰ Das Wort ahd. *arg* hat eine Bedeutungsspanne, die von 'feige, träge, schlecht, böse; falsch' bis 'geizig, habgierig' reicht.

b. Altsächsisch: Das Wort findet sich nur in Personennamen verbaut, wo es für die Bedeutung wenig aussagt.

c. Altniederfränkisch: Belegt ist das Wort in LdSch 32,5: *Artig*, das mit *peruersa* glossiert ist. Die Bedeutung von lat. *perversa* ist hier wohl als 'schlecht, böse' zu verstehen.⁴¹

d. Altfränkisch: Die handschriftliche Schreibungen sind *erch*, *erg* und *arch*, die Bedeutung ist 'böse, schlimm'.

e. Altenglisch: Überliefert sind die Schreibungen *earg*, *earh* in den Bedeutungen 'unnütz; feige, träge; elend, erbärmlich'.

f. Altisländisch: Das Wort *agr* und *ragr* (vielleicht mit euphemistischer Metathese) hat die Bedeutungen 'feige, unmännlich, weibisch'. Die Bedeutung 'homosexuell', die ebenfalls angesetzt wird, läßt sich dagegen nicht halten. Sie verdankt ihre Existenz wohl nur der fehlerhaften Interpretation der Junktur *corpore*

³⁸ Dies zeigt schon ein kurzer Blick in die etymologischen Wörterbücher zu den germanischen Sprachen: Lloyd-Springer 1988: 323: "Anschluß an außergerm. Verwandte ist weniger befriedigend"; Kluge 1989: 38: "Die Einzelheiten bleiben aber unklar".

³⁹ Lloyd-Springer 1988: 322-323.

⁴⁰ Zu den Belegen in den germanischen Einzelsprachen ist Lloyd-Springer 1988: 321-322 und Lühr 1982: 682-684 zu vergleichen.

⁴¹ Lat. *perversus* mit 'pervers' zu "übersetzen" ist modernistisch. Daß lat. *perversus* keine sexuelle Konnotation hat, ist aus dem Fehlen des Wortes im Index von Adams 1991: 263 ersichtlich.

infamis, die bei Tacitus (u.a. Germania, c. 12) belegt ist.⁴²

g. Gotisch: Das Wort ist direkt wohl nur in dem PN *Argaithus*⁴³ (Jordanes, Getica 81,16) überliefert. Indirekt läßt es sich aber aus span. *[h]aragán* 'müßig, Faulenzer' < **ar[al]ga-* erschließen.

h. Langobardisch: Das Wort ist im Edictus Rothari 381 überliefert: *Si quis alium arga per furorem clamaverit, et negare non potuerit, et dixerit, quod per furorem dixisset, tunc iuratus dicat, quod eum arga non cognovisset; postea conponat pro ipso iniurioso verbo solidos duodecim. Et si perseveraverit, convincat per pugnam, si potuerit, aut certe conponat ut supra.* Rhee paraphrasiert die Stelle folgendermaßen: "Wer einen anderen *arga* genannt hat und nicht schwören kann oder will, dass er ihn im Zorn so genannt hat, muss einen Zweikampf (per pugnam) mit dem Beleidigten kämpfen. Wenn er wohl schwört, ist die Busse immer noch sehr hoch: zweimal soviel, als wenn man einen freien Mann zu Boden wirft (R 382) oder ihn am Bart oder Haupthaar zerrt (R 383)".⁴⁴

Daneben ist das Wort zweimal bei dem langobardischen Schriftsteller Paulus Diaconus in der *Historia Langobardorum* (VI,24) überliefert: *Tunc ei Ferdulfus indignans ita locutus est: "Quando tu aliquid fortiter facere poteras, qui Argait ab arga nomen deductum habes?"* "Da sprach Ferdulf höhnisch zu ihm: 'Wann hättest du auch eine tapfere Tat vollbringen können, der du doch deinen Namen von *arga* führst?'" und *Tunc Argait ..., ita Ferdulfo dixit: "Memento, dux Ferdulf, quod me esse inertem et inutilem dixeris et vulgari verbo arga vocaveris."* "Da sprach Argait zu Ferdulf diese Worte: 'Denke daran, Herzog Ferdulf, daß du mich einen wirkungslosen und nutzlosen Mann oder in unserer Sprache einen *arga* genannt hast'".

Aus diesen Belegen wird ersichtlich, daß im Langobardischen das Wort *arga*⁴⁵ die Bedeutung 'nutzlos, wirkungslos, feige' gehabt hat.

Anhand der einzelsprachlichen Bedeutungen kann die semantische Entwicklung von urgerm. **argaz* zu den Einzelsprachen folgendermaßen beschrieben werden: Die

⁴² Das Problem der Junktur *corpore infamis* werde ich an anderer Stelle erörtern.

⁴³ Der Name wird zu ahd. *argheit* gestellt und hat somit eine sehr negative Bedeutung. Typologisch ist im hethitischen Appu-Märchen folgende Stelle zu vergleichen (Siegelová 1971: 10 und 11): ^m*Ap-pu-uš-za DUMU.NITA-an du-uš-ki-eš-ki-ua-an da-a-iš] na-an ku-un-ki-iš-ki-u-ua-an da-a-iš nu-uš-ši-iš-ša-an ša-ni-iz-zi lam-an* ^{lu}*HUL-lu da-a-iš* "Appu begann, sich über den Sohn zu freuen und ihn zu schaukeln und gab ihm den süßen Namen Schlecht".

⁴⁴ van der Rhee 1970: 32.

⁴⁵ Unklar ist die genaue grammatische Zuordnung von lgb. *arga* (man vgl. van der Rhee 1970: 32-33).

Grundbedeutung war 'nutzlos, ohne Nutzen, wirkungslos'. Diese Bedeutung ist im Langobardischen und Altenglischen direkt belegbar. Hieraus ergibt sich die Bedeutung 'feige' (als 'ohne Nutzen im Kampf'; man vgl. P. Diaconus: *aliquid fortiter facere*), 'träge', 'müßig, Faulenzer' und 'schlecht, böse' (also 'der, der ohne Nutzen ist, der Nutzlose'). Die Bedeutung 'unmännlich, weibisch' ist entweder aus der Bedeutung 'feig' weiterentwickelt ('feiges Benehmen' > 'unmännliches Benehmen') oder direkt aus 'nutzlos'.⁴⁶

Auch für die Runeninschrift von Thorsberg kann man für **argz** nun die Bedeutung 'nutzlos, ohne Nutzen, wirkungslos' annehmen. Wenn man das **h** als NSg (urgerm. **xaglaz*) auffaßt, bleibt zu fragen, welche Bedeutung dies hier genau hat. Die Rune **h** hat als Begriffsrune die Bedeutung 'Hagel, Verderben'. Was damit gemeint sein kann, zeigt die Runeninschrift auf dem Lanzenschaft von Kragehul. Hier ist am Ende die Runenfolge **he/// lija/// hagalawijubig///** überliefert, die wohl mit Krause als **he/// lija/// hagala wiju bi g///** 'Helmvernichtendes (?) Verderben weihe ich an den Ger' aufzufassen ist.⁴⁷ Mit dem 'Verderben' ist wahrscheinlich das massive Speerwerfen gemeint, mit dem Germanenstämme den Kampf zu eröffnen pflegten.⁴⁸

Wenn man die Bedeutung von **argz** 'nutzlos, ohne Nutzen, wirkungslos' und die Interpretation von **h** '(Speer)hagel' miteinander verbindet, läßt sich die Runeninschrift von Thorsberg als 'nutzloser/wirkungsloser Speerhagel' übersetzen. Gemeint ist also der Speerhagel des Feindes, und zu dieser Bedeutung paßt auch die Anbringung der Inschrift auf der Innenseite des Schildbuckels. Die Inschrift war von außen nicht zu sehen. Es liegt eine Wunschinschrift vor, die den Schild stärken und den Besitzer schützen sollte. Ausführlicher läßt sich die Inschrift mit 'der Speerhagel soll nutzlos/wirkungslos sein' umschreiben.

5. Zusammenfassung

Es wurde gezeigt, daß die Runeninschrift auf dem Schildbuckel von Thorsberg bei einer Neulesung **argzh** und der Annahme, daß eine westgermanische Inschrift vorliegt, ohne Zusatzannahmen interpretiert werden kann. In **argz** liegt mit westgermanischem Ausfall des **-a-** in der NSg-Endung der maskulinen **-a-**-Stämme urgerm. *-az das urgermanische Adjektiv ***argaz** vor. Es wurde anhand der einzel-sprachlichen Belege im Germanischen ausgeführt, daß die Grundbedeutung von ***argaz** 'nutzlos, ohne Nutzen, wirkungslos' ist. Das **h** ist – wie in fast allen vorhergehenden Deutungen schon postuliert wurde – als Begriffsrune zu deuten mit der Bedeutung 'Speerhagel'. Hieraus ergibt sich, daß bei der Inschrift eine Wunschinschrift vorliegt, mit dem Wunsch 'der Speerhagel soll nutzlos/wirkungslos sein (und den Besitzer des Schildes schützen)'.

Literatur

- ADAMS, J.N. 1991: The latin sexual vocabulary, 2. Auflage, Baltimore
- ANTONSEN, E.H., 1975: A Concise Grammar of the Older Runic Inscriptions, Tübingen
- 1986: Die ältesten Runeninschriften in heutiger Sicht, in: Germanenprobleme in heutiger Sicht, hrsg. v. H. Beck, Berlin/New York, 330
- BOUTKAN, D. 1995: The Germanic 'Auslautgesetze', Amsterdam/Atlanta
- DÜWEL, K. 1981: Runeninschriften auf Waffen, in: Wörter und Sachen im Lichte der Bezeichnungsforschung, hrsg. v. R. Schmidt-Wiegand, Berlin/New York, 136-137
- 1983: Runenkunde [= Sammlung Metzler, Realien zur Literatur, Band 72], 2. Auflage, Stuttgart
- GRØNVIK, O. 1981: Runene på Tunestenen, Oslo/Bergen/Tromsø
- HÜPPNER-DRÖGE, 1983: Schild und Speer. Waffen und ihre Bezeichnungen im frühen Mittelalter, Frankfurt am Main/Bern/New York
- KLUGE, Fr. 1989: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 22. Auflage unter Mithilfe v. M. Bürgisser - B. Gregor völlig neu bearb. v. E. Seibold, Berlin/New York
- KRAHE, H. 1972: Grundzüge der vergleichenden Syntax der indogermanischen Sprachen, hrsg. v. W. Meid - H. Schmeja, Innsbruck
- KRAHE, - MEID, W. 1969: Germanische Sprachwissenschaft, I: Einleitung und Lautlehre, 7. Auflage, Berlin/New York
- KRAUSE, W. 1937: Runeninschriften im älteren Futhark, Halle (Saale)
- 1943: Was man in Runen ritzte, 2. verbesserte Auflage, Halle/Saale
- 1971: Die Sprache der urnordischen Inschriften, Heidelberg
- 1993: Runen [= Sammlung Göschen 2810], 2. unveränderte Auflage, Berlin/New York
- KRAUSE - JANKUHN, W. 1966: Die Runeninschriften im älteren Futhark, I. Text, Göttingen

⁴⁶ Zu einer Bedeutungsentwicklung 'nutzlos' > 'kraftlos' > 'unmännlich' ist typologisch die Verwendung von *iners* und *inutilis* im Lateinischen zu vergleichen: *iners* wird bei Catull und Horaz, *inutilis* bei Seneca in der Bedeutung 'impotent' verwendet (man vgl. hierzu Adams 1991: 46).

⁴⁷ Krause 1971: 152-153. Eine andere Lesung und damit Interpretation, der ich allerdings nicht zu folgen vermag, bietet Antonsen 1975: 35-36.

⁴⁸ Man vgl. Düwel 1983: 26: "Der Brauch, einen Kampf durch einen Speerwurf über das feindliche Heer zu eröffnen, ist alt und vielfach bezeugt".

- LLOYD, A.L. - SPRINGER, O. 1988: Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, Band I: -a
- bezzisto, Göttingen/Zürich
- LØNSTRUP, J. 1984: Older and Newer Theories. The Find of Thorsberg in the Light of New Discoveries. *FMSt* 18, 91-101
- LÜHR, R. 1982: Studien zur Sprache des Hildebrandliedes, Teil II: Kommentar, Frankfurt am Main/Bern
- MAKAEV, E.A. 1965: Jazyk drevnejšich runičeskich nadpisej, Moskva
- NEDOMA, R. 1995: Neues zu älteren Runeninschriften. *Die Sprache* 37, 105-115
- SIEGELOVÁ, J. 1971: Appu-Märchen und Hedammu-Mythus [= Studien zu den Boğazköy-Texten, Heft 14], Wiesbaden
- VAN DER RHEE, Fl. 1970: Die germanischen Wörter in den langobardischen Gesetzen, Rotterdam

Zum Nomen (¶) šuwaru-

Oğuz Soysal, Chicago

Diese lexikalische Kleinigkeit möge der verehrte Jubilar, dessen Lehrveranstaltungen meine Studienzeit in Würzburg unvergleichlich bereichert haben, als Zeichen der Dankbarkeit und Verbundenheit annehmen.

Das in der Fachliteratur schon öfters diskutierte Lemma šuwaru bezeichnet bekanntlich zwei verschiedene Wörter¹. Das Adverb (auch Adjektiv) šuwaru heißt 'voll(ständig), ganz'². An einigen Belegstellen ist auch ein neutrales Nomen šuwaru-nachweisbar, das einen konkreten Ritualgegenstand in Verbindung mit verschiedenen Gefäßen und Flüssigkeiten bezeichnet. Es erscheint einmal mit Glossenkeil. Die bisher bezeugten Formen des Nomens sind die folgenden³:

- Sg.N.-A. šu-ua-ru KBo XXVII 40 Vs.[?] 8 (jh.)
 šu-u-ua-ru KUB X 27 I 31 (mh. in jh. Abschr.)
 šu-ú-ua-ru KBo XIX 144 I 12 (jh.)
 šu-ua-a-ru KBo XXXII 7 Vs. 11' (jh. Niederschr.), KUB LIV 85 Vs. 12' (mh. Niederschr.)

¹ Manuskript abgeschlossen im Mai 1998. Harry A. Hoffner, Jr. und Hans G. Güterbock gebührt mein herzlicher Dank für den Zugang zu der von ihnen aufgebauten und vom *National Endowment for the Humanities* unterstützten lexikalischen Sammlung für das *Chicago Hittite Dictionary* Projekt. Die Korrektur des deutschen Textes verdanke ich, wie stets, meiner Kollegin Claudia E. Suter. Die Literaturkürzungen entsprechen denen in *Chicago Hittite Dictionary* (1980 ff.) und *Hethitisches Wörterbuch*² (1975 ff.).

² Gesamtliteratur bei J. Puhvel, *JAOS* 101 (1981) 213; J.J.S. Weitenberg, *HUS* (1984) 191. Hinzu kommen noch: M. Vieyra, *RA* 51 (1957) 98; O. Carruba, *RFICL* 97 (1969) 11-12 Anm. 3; H. Ertem, *Flora* (1974) 165; E. Neu, *StBoT* 26 (1983) 177 Anm. 535 (zusätzliche Lit.); *OrNS* 60 (1991) 377; St. de Martino, in: *Fs Carratelli* (1988) 60-61; W.P. Schmid, in: *Fs Otten*² (1988) 307-308; Chr. Rüster, in: *Fs Alp* (1992) 478; F. Starke apud E. Edel, *Die ägyptisch-hethitische Korrespondenz aus Boghazköi in babylonischer und hethitischer Sprache*, Bd. II (1994) 326-328. Sprachwissenschaftlich orientierte Literatur verdanke ich Johann Tischler.

³ E. Laroche, *DLL* (1959) 88; O. Carruba, *StBoT* 2 (1966) 14.

³ Aufgenommen sind nur die für das Nomen gesicherten Belege. Weil die vorliegende Untersuchung sich auf die Behandlung des Nomens šuwaru- beschränkt, soll das adjektivisch/adverbiale šuwaru unberücksichtigt bleiben. Auch wird hier kein Versuch gemacht, die beiden Homonyme semantisch miteinander in Verbindung zu bringen, vgl. R. Stefanini, *Athenaeum* NS 40 (1962) 3-10.